

Politik und Wirtschaft GK12

# Wirtschaftslehre

---

Die Theorie von John Maynard Keynes

**Vorgelegt von Yannick Rabow**

**Abgegeben am 26.11.2009**

## INHALT

---

---

Einleitung .....	- 3 -
John Maynard Keynes.....	- 3 -
Kurzlebenslauf .....	- 3 -
Einfluss auf die weltweite Wirtschaftsdiskussion.....	- 4 -
Wirtschaftstheorie.....	- 4 -
„The General Theory“ .....	- 4 -
Die Phillips-Kurve .....	- 6 -
Konjunkturzyklen .....	- 6 -
Keynes' wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen.....	- 7 -
Problemstellungen .....	- 7 -
Zusammenfassung.....	- 8 -
Keynesianismus in Zeiten der Wirtschaftskrise.....	- 9 -
Fazit .....	- 10 -
Anhang.....	- 11 -
Material .....	- 11 -
Quellenangaben .....	- 12 -
Versicherung.....	- 12 -

---

---

---

## EINLEITUNG

---

„DIE SCHWIERIGKEIT IST NICHT, NEUE IDEEN ZU FINDEN,  
SONDERN DEN ALTEN ZU ENTKOMMEN ...“

Gerade in Krisenzeiten fragt man sich immer wieder, wie das System, dem der Handel auf der Welt zugrunde liegt, eigentlich funktioniert. Wie kommt es zu solch drastischen Entwicklungen wie Wirtschaftskrisen? Wieso gehen manche Unternehmen bankrott, andere überleben aber? Wieso ist es für viele Staaten überhaupt so wichtig, solche insolventen Konzerne zu retten? Und was ist Marktwirtschaft eigentlich?

Diese Fragen wurden im Laufe der Jahrhunderte immer wieder von Wirtschaftstheoretikern beantwortet – doch jedes Mal anders, jeder fand seine eigenen Antworten auf dieselben Fragen. Es gibt viele verschiedene Ansichten, aus welchen Faktoren sich die Wirtschaft zusammensetzt, wie man den Konjunkturverlauf bestimmen kann (und ob man das überhaupt muss), ob der Staat in der Marktwirtschaft eine Rolle spielen sollte, und so weiter. Viele dieser Fragen sind bis heute nicht eindeutig gelöst, andere dagegen lassen sich zumindest vor dem historischen Hintergrund beantworten.

In dieser Hausarbeit soll nun die revolutionäre Wirtschaftstheorie von John Maynard Keynes, dem englischen Begründer des *Keynesianismus*, erläutert werden. Auch fast 100 Jahre nach der Entwicklung seiner Vorstellung von Konjunktur und Wirtschaft ist diese noch aktuell, noch immer beziehen sich viele Politiker und Ökonomen auf seine Ideen. Diese zu kennen und zu verstehen ist daher wichtig und nötig, um sich ein Bild von der Wirtschaftslage der Welt zu machen.

Konkret bedeutet das: Zunächst werde ich kurz auf Keynes' Lebenslauf eingehen, um seine persönliche Entwicklung darzulegen. Dann erkläre ich die wichtigsten Grundlagen seiner Theorie und wie diese mit einigen anderen wichtigen Entdeckungen der Wirtschaftslehre zusammenhängen. Aus diesen theoretischen Erläuterungen werde ich dann die wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen, die Keynes aus seiner Lehre zieht, ableiten und diese schließlich noch auf die heutige Weltfinanzlage beziehen.

Da Keynes Theorie auf einer Kritik an vormalig vorherrschenden Vorstellungen basiert, kommt man nicht umher, diese bei der Erklärung seiner Ideen mit einzubeziehen. Jedoch werde ich die Begriffe, die ich aus anderen Theorien übernehme, in Fußnoten erklären.

---

## JOHN MAYNARD KEYNES

---

„FEHLER SIND NÜTZLICH, ABER NUR, WENN MAN SIE SCHNELL FINDET.“

---

### KURZLEBENS LAUF

---

John Maynard Keynes wird 1883 in Cambridge, England geboren. Er ist der Sohn eines bekannten britischen Nationalökonomen und besucht daher eine renommierte Privatschule. Danach studiert er Mathematik, Geschichte und Philosophie an der Universität Cambridge. Einer seiner Professoren in Ökonomie ist der angesehenste Nationalökonom seiner Zeit, Alfred Marshall. Die Abschlussprüfung schließt Keynes als Zweitbester seines Jahrgangs ab.

Während des ersten Weltkrieges berät Keynes die englische Regierung in Fragen der Kriegsfinanzierung. Mit den Bestimmungen des Versailler Vertrags unzufrieden, schreibt er 1919 das Buch *The Economic Consequences of the Peace* („Die ökonomischen Konsequenzen des Friedensvertrages“), in dem er die Deutschland auferlegten Reparationszahlungen als widersinnig kritisiert – und wird auf

einen Schlag berühmt. Zurück in der akademischen Welt beteiligt er sich intensiv an der wirtschaftspolitischen Diskussion in England. Mit seinem Werk *Treatise on Money* („Vom Gelde“) etabliert er sich als *Geldtheoretiker*.

Nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1929 erkennt Keynes schnell, dass seine Abhandlung „Vom Gelde“ zu traditionell, zu konservativ gewesen ist und entwirft, unterstützt von einem Kreis junger Ökonomen, eine Theorie der Gesamtproduktion, die er in seinem Hauptwerk, der *General Theory of Employment, Interest and Money* („Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“) 1936 veröffentlicht. Diese stößt weltweit auf große Resonanz, die Leserschaft schwankt jedoch stark zwischen radikaler Ablehnung und enthusiastischer Zustimmung.

Dann, während des zweiten Weltkrieges, entwickelt Keynes eine neue Inflationstheorie. Später leitet er die englische Delegation bei den Verhandlungen mit den USA über eine neue Weltwährungsordnung, kann sich jedoch nicht durchsetzen.

Keynes erliegt schließlich 1946 einem Herzanfall, nachdem er bereits fast zehn Jahre an Herzattacken gelitten hatte. Inzwischen geadelt wird er in der Westminster Abbey beigesetzt.

---

## EINFLUSS AUF DIE WELTWEITE WIRTSCHAFTSDISKUSSION

---

Keynes' harsche Kritik an Neoliberalismus und Kapitalismus und seine revolutionären Theorien schufen von Anfang an eine stark polarisierte Situation. Selbst als sein Hauptwerk *General Theory (...)* 1937 von J. R. Hicks neu interpretiert und mit dem neoklassischen System verschmolzen wurde (diese Einigung wird als *neoklassische Synthese*<sup>1</sup> bezeichnet), gab es keinen Frieden. Die von ihm ausgelöste „Keynes'sche Revolution“ war nicht zu stoppen, es entwickelten sich immer mehr Unterkategorien des Keynesianismus, weitere Theoretiker stellten ihre Überlegungen vor, neue Denkrichtungen entstanden.

Seine Lehre konnte jedoch nie wirklich Fuß fassen. Kritik erntete er vor allem von Friedrich von Hayek, einem Vertreter des Liberalismus, und Milton Friedman, dem ersten Vertreter der „Chicagoer Schule“, also einem Monetaristen (Friedmans Schule entstand jedoch erst aus der Auseinandersetzung mit Keynes' Theorien). Dennoch konnte er sich in der weltweiten Wirtschaftspolitik nie etablieren, obwohl er mehrfach in wirtschaftspolitischen Ausschüssen und Gremien an Bestimmungen mitbeteiligt war.

---

## WIRTSCHAFTSTHEORIE

---

„DER KAPITALISMUS BASIERT AUF DER MERKWÜRDIGEN ÜBERZEUGUNG, DASS WIDERWÄRTIGE MENSCHEN AUS WIDERWÄRTIGEN MOTIVEN IRGENDWIE FÜR DAS ALLGEMEINE WOHL SORGEN WERDEN.“

---

## „THE GENERAL THEORY“

---

Wie bereits im Lebenslauf erwähnt, gründet sich Keynes' Haupttheorie („*The General Theory*“) auf seine Veröffentlichung „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“. In dieser diskutiert er im Wesentlichen, auf welchen Faktoren eine Volkswirtschaft beruht und welche Rolle der Staat in einem solchen Modell spielen sollte. Keynes' Theorie gehört damit zu den *nach-*

---

<sup>1</sup> Sie wurde übrigens weder von Keynes selbst noch von seinen Schülern gebilligt. Einer von ihnen nannte sie einmal verächtlich „*bastard keynesianism*“ (*Bastard-Keynesianismus*).

*frageorientierten Theorien*<sup>2</sup>. Er richtet sich dabei gegen die neoliberalistische Theorie und den Kapitalismus, die er beide für völlig abwegig hält.

Die Arbeitsplatz- und damit die Beschäftigungssituation in einem Land hängen nach Keynes vor allem von der Gesamtnachfrage nach Gütern ab. Das bedeutet konkret: Je höher die Konsumkraft einer Volkswirtschaft ist, umso mehr produzieren Unternehmen in dieser Wirtschaft, da sie davon ausgehen, einen höheren Gewinn (*Rendite*) erzielen zu können. Dies wiederum führt zu Hochbeschäftigung und steigenden Löhnen. Entscheidend ist also die *effektive Nachfrage*<sup>3</sup> des Volkes.

Keynes sagt weiterhin, dass in Zeiten von Hochbeschäftigung und hohen Löhnen das Volk mehr spart und weniger konsumiert (die *Konsumtendenz* sinkt). Diese Änderung ist jedoch nicht absolut, sondern prozentual zu sehen: Hat ein Konsument viel Kapital zur Verfügung, so kann er einen höheren Prozentsatz davon sparen, da seine Grundinvestitionen (Lebensmittel, Miete, Steuern, etc.) einen geringeren Anteil an seinen Gesamtausgaben darstellen; ist sein Kapital dagegen begrenzt, ist er darauf angewiesen, einen Großteil für Grundversorgung auszugeben, was prozentual weniger Raum für Ersparnisse lässt. Diese Ansicht wird auch durch die später entdeckte Philipps-Kurve gefestigt (diese wird im folgenden Kapitel genauer erklärt).

In der neoklassischen Theorie bestimmen Volkseinkommen und -ersparnis die vom Volkskörper getätigten Investitionen. Keynes jedoch argumentiert genau gegenteilig: Die Investitionen bestimmen Volkseinkommen und -ersparnis. Denn obwohl die Nachfrage privater Haushalte nach Konsumgütern die statistisch größte Nachfragekategorie darstellt, folgt sie der wirtschaftlichen Entwicklung, das heißt, sie wird gesteuert durch Lohn, Zins, Gewinn etc. Entscheidend für den wirtschaftlichen Kreislauf sind jedoch nicht Konsum-, sondern *Sachinvestitionen*<sup>4</sup>. Da diese stark abhängig von der erwarteten Rendite sind, sind sie einer der instabilsten Faktoren einer jeden Wirtschaft:

*"[...] Being based on shifting and unreliable evidence, they are subject to sudden and violent changes."* (Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, 1936)

Erwarten Investoren weniger Gewinn (bzw. Rendite, siehe oben), so werden sie dementsprechend weniger investieren. Diese Tatsache beeinflusst die Balance der gesamten Volkswirtschaft: Durch die sinkende Nachfrage nach Investitionsgütern wird auch deren Produktion verringert, was dazu führt, dass Arbeitsplätze abgebaut und Löhne gemindert werden; die Arbeitnehmer wiederum können also weniger *Konsumgüter* kaufen, deren Produktion ebenfalls gesenkt wird, was zu weiteren Einsparungen und Entlassungen führt. Wie bereits zu erkennen ist, löst dieser Kreislauf eine Abwärtsspirale aus, in deren Verlauf die Einbußen an Einkommen und Produktion den ursprünglichen Nachfragenachlass übersteigen<sup>5</sup>. Es scheint, als ließe sich dieser den Kreislauf schädigende Zyklus nicht ohne weiteres unterbrechen, da die beiden Faktoren sich gegenseitig immer weiter verstärken. Er reguliert sich aber *doch* von selbst: Die Ersparnisse der privaten Haushalte passen

---

<sup>2</sup> Im Gegensatz zu den *angebotsorientierten Theorien* – einer deren Vertreter Keynes' Hauptgegner Friedman mit dem Monetarismus ist –, trifft sie alle Aussagen nur über die Nachfrage-, nicht über Angebotssituation eines Landes.

<sup>3</sup> Es wird also nur die tatsächliche, reale Nachfrage berücksichtigt. Die effektive Nachfrage umfasst neben der inländischen Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern auch die Nachfrage des Auslands.

<sup>4</sup> Im Gegensatz zu Konsumgütern, die verbraucht und damit aus dem Wirtschaftskreislauf genommen werden, handelt es sich hierbei um Güter, die weiterverarbeitet und –benutzt werden.

<sup>5</sup> Diese Spirale wurde jedoch nicht durch Keynes selbst entdeckt, sondern 1931 durch **Kahn**. In Keynes' erster Veröffentlichung war sie also noch nicht enthalten, er integrierte sie erst später in sein Theoriebild.

sich an die Investitionen nämlich so lange an, bis die Lücke zwischen ihnen und den Investitionen, die den Prozess ursprünglich ausgelöst hat, wieder geschlossen ist.

Keynes weist damit die neoklassische These zurück, die in dieser Hinsicht besagt, dass die Lücke zwischen Investition und Ersparnissen nur durch die Senkung des allgemeinen Zinssatzes bei den Zentralbanken geschlossen werden kann. Aus dieser „Verbilligung“ des Geldes folge eine Erhöhung des Marktangebotes, das sich nach dem sogenannten *Sayschen Gesetz*<sup>6</sup> selbst eine Nachfrage schaffe.

Eine der ironischerweise wichtigsten (wenn auch ungewollten) Entdeckungen Keynes' war jedoch, dass Wirtschaftspolitik niemals zum Stillstand kommen kann. Die optimale, immer gültige Lösung für sämtliche Konjunkturprobleme gibt es schlicht nicht!

---

## DIE PHILLIPS-KURVE

---

Keynes' Theorie der Zusammenhänge von Lohn und Wirtschaftsentwicklung besagt auch, dass die Arbeitnehmer in einer florierenden Wirtschaft höhere Löhne erwarten können, was zu einer sinkenden Konsumkraft führt. Dies führt auch zu den später behandelten *Konjunkturzyklen*: Da in einer Phase des Aufschwungs mehr gespart wird, vermindert sich die Geldmenge, die im Umlauf ist, was zu einer sinkenden Renditeerwartung der Unternehmen führt.

Diese (bei Keynes noch rein theoretische) Überlegungen wurden 1958 durch Alban W. H. Phillips fortgeführt. Phillips nämlich untersuchte die tatsächliche Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Inflation (bzw. Lohnverhältnissen) in England zwischen 1860 und 1950. Diese stellte er dann in Relation zueinander in einem Graphen, der sogenannten *Phillips-Kurve*, dar (siehe Abbildung 1, Anhang). Dabei stieß er auf einen Zusammenhang zwischen den beiden Faktoren.

Vereinfacht gesagt besagen Phillips' Forschungsergebnisse, dass eine hohe Beschäftigungsrate die Arbeitnehmer dazu befähigt, höhere Lohnforderungen durchzusetzen, das heißt, dass bei hoher Beschäftigung immer auch die Löhne (und damit die gesamte Geldmenge) steigen, was zu einer Inflation führt. Der Fall gilt jedoch nicht umgekehrt, eine hohe Inflationsrate hat nicht zwingend eine hohe Beschäftigungsrate zur Folge.

---

## KONJUNKTURZYKLEN

---

Durch die starke Abhängigkeit der Wirtschaft von der Gesamtnachfrage des Volkes ist die Konjunkturentwicklung eines Landes sehr leicht beeinflussbar durch äußere Faktoren. Trotzdem lässt sich der Konjunkturverlauf eines Landes, das heißt die Entwicklung der wirtschaftlichen Gesamtlage, nach Keynes in mehrere sich ständig wiederholende Phasen aufteilen.

Betrachtet wird im Konjunkturverlauf die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes (BIP). Dieses sollte im Optimalfall ein lineares Wachstum haben, das heißt, dass die Wirtschaftsfähigkeit des Landes immer weiter ungehindert steigt. In der Realität ist dies jedoch nicht der Fall (siehe Abbildung 2, Anhang). Die Trendlinie, das heißt, der „Durchschnittswert“ der Wirtschaftsentwicklung, entspricht wieder dem Optimalfall, einem linearen Wachstum. Der eigentliche Graph der Entwicklung zeichnet jedoch eine Art „Welle“, das heißt, er besteht aus Hoch- und Tiefphasen, die sich zyklisch wiederholen (deswegen „Wirtschaftszyklus“). Diese lassen sich in mehreren Phasen beschreiben:

---

<sup>6</sup> Benannt nach dem neoklassischem Theoretiker Jean-Baptiste Say. Das Gesetz besagt vereinfacht gesagt, dass die Nachfrage in einer Wirtschaft immer vom Angebot abhängt. Gibt es ein Angebot, entsteht die Nachfrage von selbst.

Die *Aufschwungphase* (linker Teil des Graphen) bezeichnet die Phase, in der das Wirtschaftswachstum relativ zur Trendlinie positiv ist, das heißt, das BIP wächst. Auf diesen Aufschwung (oder *Inflation*) folgt eine kurze Phase der Hochkonjunktur (*Boom*), die nach Keynes mit Hochbeschäftigung einhergeht. In dieser ist die Konsumneigung des Volkes niedrig, es wird ein (immer noch nur prozentualer!) Großteil des Einkommens gespart. Dadurch wird die Geldmenge im Wirtschaftskreislauf vermindert, was zu einem Abschwung, der sogenannten *Rezession* (oder *Depression*, falls mit dem Abschwung massive Einbrüche der Wirtschaftssituation einhergehen), führt. Dieser endet irgendwann in einem Tiefpunkt. Charakteristisch sind nun eine hohe Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne und eine hohe Konsumneigung. Diese steigenden Investitionen in den Kreislauf rufen einen neuen Aufschwung hervor, der den Beginn eines neuen Zyklus' darstellt.

---

## KEYNES' WIRTSCHAFTSPOLITISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN

---

Wie im vorigen Kapitel erklärt, ist die Konjunktur eines Landes starken Schwankungen (der Wellenform des Verlaufes) unterworfen. Im Gegensatz zum liberalistischen System besteht der optimale Konjunkturverlauf im Keynesianismus in einem konstant linear steigenden Wachstum. Dieser Zustand impliziert dann eine geringe Arbeitslosigkeit, hohe Löhne und eine allgemein hohe Konsumneigung. Da er vom Volk selbst aber nicht erreicht werden kann (äußere Einwirkungen beeinflussen den Zyklus dafür zu sehr), ist es die Aufgabe des Staates, durch geschickte Wirtschaftspolitik diese Einflüsse auszugleichen.

Konkret heißt das, dass der Staat antizyklisch in die Wirtschaft investieren muss. In einer Phase der Rezession, in der die Wirtschaftskraft sinkt, muss er durch Subventionen und Steuersenkungen dafür sorgen, dass die Konsumkraft des Volkes gewährleistet bleibt, sodass für die Unternehmen kein Grund zum Stellenabbau besteht. Er erzeugt also eine künstliche Nachfrage, indem er an Unternehmen Investitionsaufträge vergibt oder in öffentliche Maßnahmen (wie zum Beispiel Straßenbau) investiert. Die Unternehmen wiederum sichern so Einkommen und Arbeitsplätze der Arbeitnehmer, was diese befähigt, konsumtätig zu bleiben. Die investierten Mittel werden dann in der folgenden Phase der Hochkonjunktur wieder aus dem Kreislauf genommen, um das Staatsdefizit auszugleichen und keine Überproduktion entstehen zu lassen.

Wichtig ist jedoch, dass die investierten Mittel nur im Niedriglohnbereich zu einem steigenden Konsum führen. Hat ein Konsument bereits genug Mittel, so wird ihn auch eine Gehaltserhöhung nicht dazu bewegen, mehr zu konsumieren. Im Gegenteil: Nach Keynes wird er sogar mehr sparen! Gewerkschaften und andere Tarifparteien, die Lohnforderungen durchsetzen und die Beschäftigung in bestimmten Branchen fördern (produktivitäts-umverteilende Politik) treten vorwiegend in benachteiligten oder unterbezahlten Berufszweigen auf.

Trotzdem wird nach Keynes so durch flexible Staatslenkung mit relativ simplen Mitteln eine stabile, für äußere Einflüsse unanfällige Wirtschaft gewährleistet. In der Realität zeigen sich bei der Umsetzung dieses theoretischen Ansatzes jedoch Probleme auf, die im Folgenden behandelt werden.

---

## PROBLEMSTELLUNGEN

---

Durch die konstante Kontrolle der Konjunktur durch den Staat ergeben sich gleich mehrere Angriffspunkte auf Keynes' Theorie. Denn: Kann der Staat wirklich objektiv bestimmen, wann investiert und wann Geld aus dem Kreislauf genommen werden soll?

Aus dieser Frage ergeben sich gleich noch weitere: Die Theorie der Konjunkturzyklen basiert auf sehr simplen Annahmen. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass es viel mehr äußere Einflüsse gibt, als Keynes berücksichtigte. Es gestaltet sich schwierig, genau zu sagen, in welcher Phase eines Zyklus'

sich eine Wirtschaft gerade befindet. Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Alleine ein Aufschwung lässt sich genau genommen in drei Phasen aufteilen, die *Erholung*, die *Prosperität* und den *Boom*. An welchem Punkt man sich gerade befindet, mag im ersten Moment irrelevant scheinen, ist jedoch von ungeheurer Bedeutung, wenn es darum geht, zu entscheiden, wann dem Aufschwung entgegengewirkt werden sollte. Damit einher geht die Frage nach der Form der Einwirkung auf die Wirtschaft. Die meisten der verwendbaren Mittel (Steuersenkungen, Subventionen, Staatsinvestitionen) haben eher langfristige oder verzögerte Auswirkungen. Es kann also durchaus sein, dass das BIP sich zu dem Zeitpunkt, an dem sich erste Effekte zeigen, bereits in eine völlig andere Richtung entwickelt hat, sodass die Einwirkung mehr negative als positive Folgen hat (dies bezeichnet man auch als „*time lack*“-Problematik).

Ein weiteres Problem ergibt sich speziell aus der als Demokratie organisierten Staatsverwaltung. Da diese auf freien Wahlen basiert, sind alle Politiker (also auch die für Wirtschaftspolitik verantwortlichen) darauf bedacht, sich Wählerstimmen zu sichern. Der Großteil unter ihnen wird vor einer Wahl Entscheidungen treffen, die ihnen die Volkssympathie sichern. Es ist also durchaus denkbar (und tatsächlich praktiziert), dass die Steuern während einer Phase des Aufschwungs nicht wieder erhöht werden, um das Volk nicht zu verärgern. Das System funktioniert jedoch nicht, wenn die Mittel nicht wieder aus dem Kreislauf genommen werden: Das Staatsdefizit wächst und wächst, was den Staat sogar noch weniger befähigt, auf folgende Rezessionen zu reagieren und in eine Krise führt.

Das Problem des verzögerten Einsatzes der Subventionen legt jedoch eine Frage nahe: Liegt dieses zeitlich späte Inkrafttreten einer Geldinvestition tatsächlich an der Art der Investition, oder schlicht daran, dass in einem bürokratisch organisierten Land wie Deutschland bei wichtigen Entscheidungen schlicht zu viel Zeit vergeht, bis sie umgesetzt werden?

---

## ZUSAMMENFASSUNG

---

Keynes' nachfrageorientierte Theorie beruht auf der Annahme, dass hoher Beschäftigungsstand nur durch eine allgemein hohe Güternachfrage erreicht werden kann. Die Gewinnchancen der Unternehmer hängen immer von der Konsumneigung der Bevölkerung ab, die Löhne der Arbeitnehmer jedoch von den Gewinnchancen bzw. den Renditeerwartungen der Unternehmen. Die Gesamtnachfrage des Volkes bestimmt also die Konjunktur.

In Zeiten von Hochkonjunktur und -beschäftigung steigen die Reallöhne der Arbeitnehmer, was in den besserverdienenden Berufsklassen zu einem ausgeprägten Sparverhalten führt, es wird weniger konsumiert. Das führt dazu, dass weniger Geld in den Wirtschaftskreislauf eingeführt wird – die boomende Konjunktur erhält einen „Dämpfer“ und fällt langsam wieder ab. Sobald die Löhne im Zuge der schlechteren Wirtschaftslage wieder sinken, steigt das Konsumverhalten wieder, sodass die Konjunktur aus ihrem Tief in einen Aufschwung übergeht. So entstehen die sogenannten *Konjunkturzyklen*.

Der Staat hat nun die Aufgabe, diese Schwankungen im Konjunkturverlauf durch Investitionen in die Wirtschaft auszugleichen, sodass eine konstant steigende Wirtschaftsentwicklung erreicht wird, in der Löhne und Beschäftigungsrate ebenfalls konstant sind. Die Kritik von Keynes' Gegnern an diesem Vorgehen besteht darin, dass der Staat niemals rechtzeitig in den Konjunkturkreislauf eingreifen könne, um einen positiven Effekt zu erzielen. Vielmehr würde er durch seine Investitionen Wirtschaftskrisen gerade erst hervorrufen. Dieser Standpunkt wird vor allem von Vertretern der Gegentheorie zum Keynesianismus, dem Monetarismus, vertreten.

## KEYNESIANISMUS IN ZEITEN DER WIRTSCHAFTSKRISE

---

„DREI DINGE TREIBEN DEN MENSCHEN ZUM WAHNSINN: DIE LIEBE, DIE EIFERSUCHT UND DAS STUDIUM DER BÖRSENKURSE.“

Die aktuelle Finanzkrise begann 2007 mit der Immobilienkrise in den USA. Dabei waren Kredite zu extrem günstigen Konditionen vergeben worden, was dazu führte, dass viele der ärmeren Kreditnehmer bei der folgenden Anziehung der Zinsraten das Geld nicht wieder zurückzahlen konnten. Die Banken erhielten ihre vergebenen Darlehen nicht zurück – nach und nach brachen nicht nur private Haushalte, sondern auch große Banken wegen fehlenden Kapitals zusammen.

Diese Krise pflanzte sich Ende 2008 vor allem nach Europa fort: Hier führte sie dazu, dass das Wirtschaftswachstum in fast allen Ländern drastisch zurückging, oft sogar einen negativen Wert annahm. Die Arbeitslosenquoten stiegen, es wird ein massives Konjunkturtief verzeichnet.

Speziell in Deutschland besteht nun die Sorge des Staates, die Wirtschaft könne sich von diesem Schock nicht mehr von selbst erholen – er beruft sich also auf Keynes und versucht, den Rückgang des Konjunkturwachstums durch Investitionen auszugleichen. Dies geschieht einerseits durch „klassische“ Subventionspakete, die vor allem auf den sozialen und öffentlichen Sektor gerichtet sind (Beispiele dafür wären heute beispielsweise die in vielen Branchen vorherrschenden Mindestlöhne und Zeitarbeit zur Erhaltung von Arbeitsplätzen). Andererseits gibt es auch eine weitere, kurzfristigere Art von Investitionen, die hier am Beispiel der „Abwrackprämie“ erläutert werden soll:

Die Abwrackprämie sollte die Automobilindustrie aus ihrem Tief retten; durch den extremen äußerlichen Schock waren viele Konsumenten vor dem Kauf eines neuen Autos zurückgeschreckt (außerdem war der Markt schlicht gesättigt, es bestand kein großer Bedarf an Neukäufen). Die Abwrackprämie versprach nun eine finanzielle Entschädigung bei der Verschrottung eines Altwagens. So sollte die Konsumneigung des Volkes künstlich erhöht werden – durch die Attraktivität eines Neuwagens sollte die Nachfrage und damit der Konsum gesteigert werden.

Der Unterschied zu den klassischen Subventionen (siehe oben) liegt bei der Abwrackprämie vor allem darin, dass sie eine sehr kurzfristig wirkende Maßnahme ist. Ihre Wirkung tritt umgehend ein, da die Investitionen auch umgehend umgesetzt werden. Kritiker jedoch bemängeln genau dies: Durch die umgehende Reaktion des Marktes auf die Prämie seien die Langzeitfolgen stark eingedämmt. Kurzfristig habe die Maßnahme so den gewünschten Effekt gehabt (die Produktion wurde wieder angetrieben, Arbeitsplätze im Sektor gesichert), doch sobald der Markt gesättigt gewesen sei, sei der vorherige Zustand wieder erreicht gewesen. Das jedoch ist nach Aussage der Regierung ein legitimes Mittel der Wirtschaftspolitik in Krisenzeiten: Es sei zu versuchen, durch kurzfristige Maßnahmen ein längerfristiges Problem zu lösen – indem man es gar nicht erst entstehen lässt.

Im Gegensatz zur Weltwirtschaftskrise 1929 beruft man sich in Deutschland zur Rettung der Wirtschaft heute nicht mehr auf das Gesetz der freien Marktwirtschaft. Damals konnten die Neoliberalisten sich mit ihrer Überzeugung, der Markt würde von selbst sein Gleichgewicht wiederfinden, durchsetzen. Es wurde jedoch nicht berücksichtigt, dass diese Selbstregulierung nur langfristig zu sehen ist – im Zuge der unterversorgten Bevölkerung entstanden Hungersnöte, Unterbeschäftigung und ein allgemeines wirtschaftliches Desaster. Gleiches geschah in den USA 2008 jedoch wieder: Man entschied sich gegen die Rettung der seit 1850 bestehenden Investmentbank Lehman Brothers – wieder folgten durch einen Dominoeffekt Bankrotte weiterer Banken, Firmen und Privatleger. In Deutschland dagegen beruft man sich inzwischen auf Keynes' Lehre: Die Koalition aus CDU und FDP versucht weiter, mit Subventionsmaßnahmen die Wirtschaft aus ihrem Tief zu retten.

## FAZIT

---

Nach dem eingehenden Studium von Keynes' Theorie steht eindeutig fest, dass sein Werk zu den wichtigsten wirtschaftspolitischen Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts gehört. Denn obwohl seine Theorie nie wirklich politischen Anklang fand, werden ihre Grundlagen heute in der sozialen Marktwirtschaft wieder aufgegriffen.

Doch auch Keynes war nur Theoretiker. Seine Ideen wurden nicht oft genug umgesetzt, um von der Wirklichkeit bewiesen zu werden; jedoch wird sich angesichts der momentanen Wirtschaftspolitik Europas zeigen, inwieweit sich seine Überlegungen tatsächlich auf einen Krisenfall anwenden lassen. Die weitere Entwicklung der Krise lässt sich zurzeit noch nicht absehen, doch sicher ist, dass, falls Keynes' Theorie sich tatsächlich bewahrheiten sollte, viele Staaten dem europäischen Vorbild folgen werden.

# ANHANG

## MATERIAL

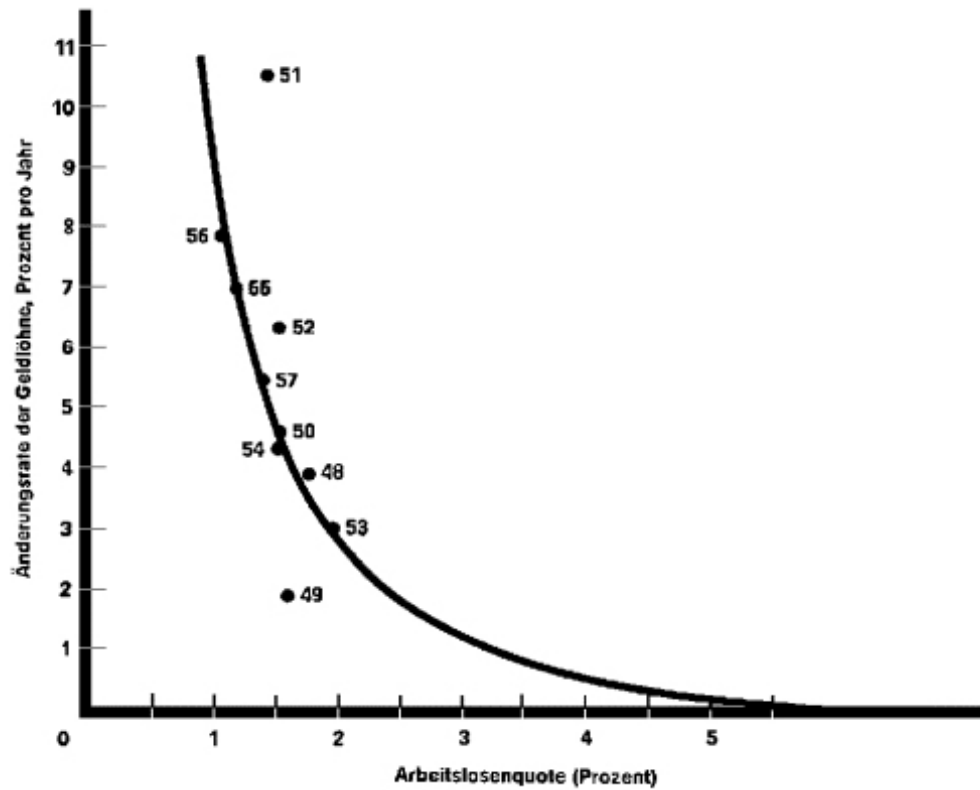


ABBILDUNG 1, PHILLIPS-KURVE

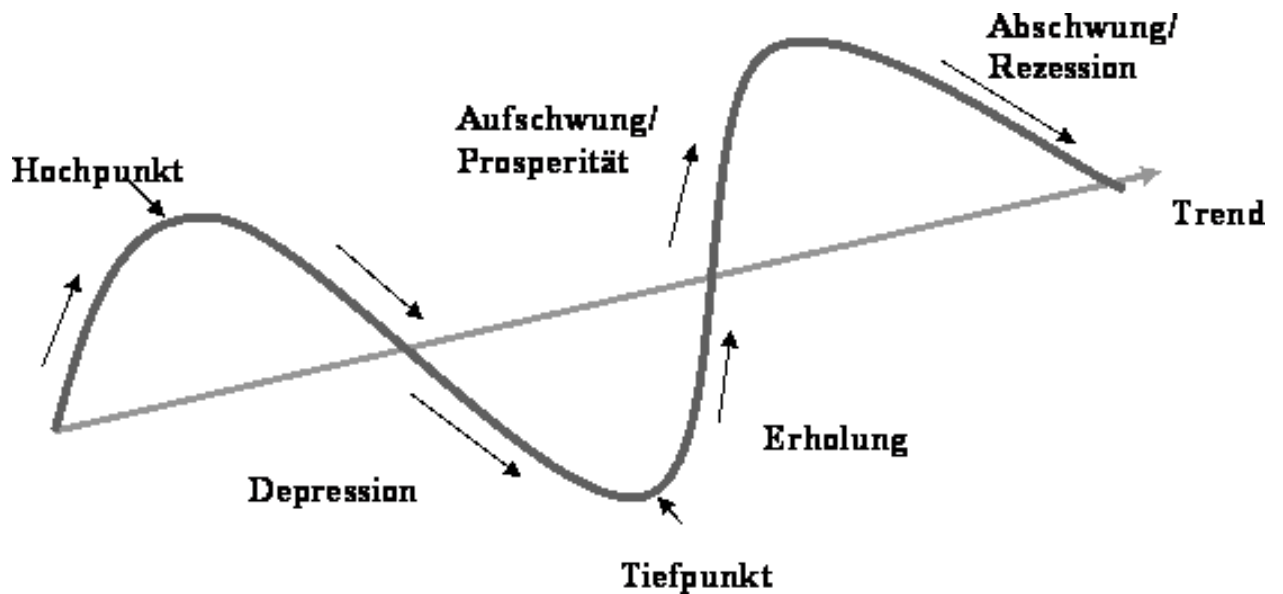


ABBILDUNG 2, KONJUNKTURZYKLUS

## QUELLENANGABEN

---

*Alle Zitate unter den Überschriften stammen von Keynes selbst.*

Keynes-Gesellschaft: [www.keynes-gesellschaft.de](http://www.keynes-gesellschaft.de)

Universität Wien: [www.wu.ac.at](http://www.wu.ac.at)

Wirtschaftszitate: [www.wirtschaftszitate.de](http://www.wirtschaftszitate.de)

Brockhaus: [www.brockhaus.de](http://www.brockhaus.de)

Gabler Wirtschaftslexikon: [www.wirtschaftslexikon.gabler.de](http://www.wirtschaftslexikon.gabler.de)

PW-Unterricht

## VERSICHERUNG

---

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Facharbeit ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Ich bestätige ausdrücklich, Zitate und Quellenangaben mit größter Sorgfalt und Redlichkeit in der vorgeschriebenen Art und Weise kenntlich gemacht zu haben.

Yannick Rabow

Griesheim, den 25.11.09